

20. Sonntag

Homilie zu Offb 11,19a; 12,1.3-6a.10ab
Fest Mariä Himmelfahrt
15.8.1993 St. Laurentius

Liebe Gemeinde,

wir wollen versuchen, aufs neue einzudringen ins Geheimnis dieses Festes. In der Lesung wird Gewaltiges ausgesprochen. Wir wissen, die Rede ist von Maria, der Mutter Jesu. Wir wissen, sie stammt aus Nazareth in Galiläa, einem verachteten Winkel des Landes Israel. Von dort kann Gutes nicht kommen; man läßt sie leben und mitlaufen, aber eine Rolle spielen können Galiläer nicht. Nun hat sich's begeben: Sie ward die Mutter Jesu, das schlichte Kind aus dem verachteten Winkel des Landes Kanaan. Und was Jesus ist, wir wollen es noch einmal nennen: ein Mensch, ein Lehrer, ein Prophet, mehr als Prophet, Messias, auf griechisch christos, Christus, der Menschensohn, Gottessohn, der Knecht Gottes, viel besprochen im Alten Testament, nie wirklicher auf dieser Erde erschienen als in seiner Gestalt. Und die Mutter Jesu, soll sie zurückfallen bei seiner "Karriere" oder soll sie mitkommen dürfen? Die Kirche, die Schar der Jünger hat von Anfang an keinen Zweifel gelassen: Sie wird nicht in die Ecke gestellt, sie kommt mit, ein Licht fällt auf sie, das Licht Gottes, vermittelt durch ihren Sohn Jesus, den Christus, den Gottessohn, Menschensohn. Und an uns wäre es nun zu versuchen, nicht nur, wie so oft schon geschehen, den schlichten Zugang zum schlichten Menschen Maria, der Mutter Jesu, zu finden, sondern zu dieser Gestalt.

Die Lesung hat davon gesprochen: "Der Tempel Gottes im Himmel wurde geöffnet." Daß wir doch recht verstehen, was der Tempel ist! Die Heiden wußten etwas davon. "Heiden" sagen wir; gemeint sind Nationen mit einer Jahrtausende alten Kultur. Die Ägypter, Babylonier, Assyrer, die Griechen und Römer, sie verstanden etwas vom Tempel. Und das war der Tempel: die Vollendung der Schöpfung. Da ist die Erde überflutet in der Winterzeit, verwüstet, und dann beginnt das Neue. Die menschenfeindliche Zeit hört auf, die menschenfreundliche Zeit beginnt. Aufgeht die Sonne, Tag um Tag höher und steiler bis zum Zenit, und weckt von dort her alles Leben auf Erden, macht warm, macht die Fluten dienlich, holt einen Teil hinauf ans Firmament, treibt den andern hinaus in den Ozean, den dritten hinunter unter die Erde und holt von dort her, was sie braucht zum Benetzen, zum Tränken der Erde, daß sie fruchtbar werde. Die Erde ragt aus den Fluten heraus als ein Berg. Und der Mensch, die Menschengesellschaft - wieder müssen wir denken an die großen Kulturvölker, die Ägypter, Babylonier, Assyrer, Griechen, Römer - inbegrifflich Adam, der ist auf dem Haupt des Berges der Erde, dort wo der Himmel nächst herunterkommt, dort wo Himmel und Erde fruchtbar sich berühren. Dorthin gehört der Mensch, der Herrscher - wir müssen diese Wörter wieder einmal gebrauchen: der Wissenschaftler, Techniker, Industrielle, Wirtschaftler, Ökonom, Politiker - akkurat dorthin gehört er. Dort ist er dem Himmel nahe, "er ist im Himmel", und dort am

Haupt des Berges baut er nun die Vollendung der Erde, den Tempel: den Tempelvorhof, wo das Volk sich versammelt, den heiligen Raum danach, und innerwärts, ganz hinten, das Allerheiligste. Der Boden des Tempels steigt leicht an, und da hinten im Allerheiligsten sind wir auf dem Haupt des Berges der Erde, dort wo der Himmel hereinragt zur Erde, dort wo die Erde hineinragt in den Himmel. Dorthin gehört der Mensch, verkörpert im Adam, und er weiß es, damit seine Herrschaft auf Erden in eine gedeihliche Wirtschaft mündet. Das gilt's zu schauen.

"Heiden", so sagen wir, Kulturvölker haben nun diese Naturkräfte vergöttert. Ein Gott ist der Gott des Himmels und der Gott der Erde, der die Meere beherrscht, der dem Menschen die menschenfreundliche Natur bereitet, die Wirtschaft florieren läßt, daß sie zu essen haben, zu trinken haben, das Leben haben: ein guter Schöpfer-Vater-Gott, so sagen die Heiden. Aber er ist einer, der eine Illusion ist. Nur die halbe Welt hat er im Griff, die menschenfreundliche nämlich, die böse Welt nicht.

Nun tritt Israel auf, tritt ein in die Welt der Heiden. In Jerusalem, auf dem Zion, dem großen Gipfel der Erde, wird ein Tempel gebaut, aber nicht für diese Abergötter, die Illusion sind, sondern für den lebendigen Gott: Das ist der Gott der Menschengemeinschaft, der Gott der Gruppe, der Gott der Solidarität, der keinen verloren gehen läßt. Das ist der lebendige Gott, nicht der Naturgott; der ist Illusion. Der lebendige Gott, das ist der Gott der Nachbarschaft, der Gemeinschaft, der das mit uns fertigbringt, daß wir aufeinander Rücksicht nehmen, einander uns zuwenden, einander Antlitze werden, einander annehmen und gehören, eins werden. Israel, rückgebunden und verhaftet an diesen lebendigen Gott, rückt ein in die Welt der Staaten der Heiden, übernimmt dies ganze Gerede der Heiden und das Tun der Heiden, aber derart, daß es diese Aussagen berichtigt: nicht Baal, nicht der Naturgott, sondern der lebendige Gott! Jetzt müssen wir hören, wie das gekracht hat, dieses Zerbrechen des Heidentums!

Nun der Schritt zu unserer Lesung: Israel also im Vorhof des Tempels, ja der Text sagt sogar: Israel im Tempel, im Allerheiligsten. "Ein großes Zeichen 'im Himmel'" - der Himmel ist im Allerheiligsten. Das große Zeichen ist eine Frau, die Frau ist Israel. So redet man von Israel als der Frau. Und sie ist "mit der Sonne umkleidet." Die Sonne ist das Königsgestirn, königlichen Ranges ist Israel. Nicht der Pharao, nicht der Großkönig Babylons oder Assyriens oder später der Kaiser im Rom, nein: das Volk Gottes, Israel, ist königlich an deren Statt. Man muß hören, was das heißt! Dann "der Mond unter ihren Füßen": Das ist das Bild für die Bevölkerungen, für die Völkerscharen insgesamt. Alle Völker der Erde sind zum Zion hin, zu Israel hin geortet, gerichtet. "Die Völker wallfahren zum Zion", heißt es in der Bibel. Und "ein Kranz von zwölf Sternen um ihr Haupt": Sterne sind Fürsten in der Sprache der Bibel, des Orient allgemein. Alle Herrschergestalten umsäumen sie, umkreisen sie wie Vasallen den

15.8.1993

Kaiser. Ein Bild der Herrschaft ist das also: die Frau des lebendigen Gottes, bestellt, auf des Gottes Art und Weise allen Völkern, allen Zonen auf Erden Gemeinschaft zu bereiten, Solidarität und Nachbarschaft.

Nun heißt es: Aber da war ein anderes Zeichen, ein feuerroter Drache. Das ist das Bild für die eingangs beschriebene Herrscher-gestalt der Heiden: Naturkraft, vergöttert. Sie führt zur Isolierung, zur Vereinzelung und Anonymisierung der Menschen, nicht aber zur Gemeinschaft, nicht zur unbedingten Solidarität, nicht zur unbedingten Nachbarschaft, nicht zum Geltenlassen aller - eine Gegenmacht. Ein anderes Zeichen ist der Drache, feuerrot mit sieben Köpfen und sieben Diademen, blendend! Und er fegt die Dreiheit der Sterne weg. Gemeint ist dies: Die Fürsten sind zunächst gewonnen für Israel, sie sind in großer Solidarität, in großer Menschengemeinschaft, eins den andern anerkennend, verbunden. Diese Menschengemeinschaft - ein Drittel der Sterne - fegt der Drache weg. D.h. Fürsten sind verführbar, Herrscher sind verführbar, er verführt sie alle, "er fegt sie weg vom Himmel und wirft sie auf die Erde", d.h. er läßt sie in Verzweiflung und Trauer und verenden. Das ist das Gegenbild zur Frau.

Die Frau ist in Erwartung ihres Kindes. Das ist der Messias, das ist der König, das ist der Menschensohn, das ist der Gottessohn, das ist der Christus. Aber das kostet Wehen. Sie schreit in Wehen, unter Schmerzen kommt der Messias zur Welt. Dabei dürfen wir nicht zu sehr an die physischen Geburtsschmerzen denken, sondern daran, was das heißt: in der Heidenwelt gottgehörig bleiben, auf die Menschengemeinschaft nicht verzichten, niemand abschreiben. Das bringt Lasten, das bringt Schweres, da gilt es durchzumachen. Israel - die Frau - bringt den Messias hervor unter furchtbaren Schmerzen. Wir dürfen ruhig ans Ölberggeschehen denken: Todesschweiß, Blutschweiß, Todesangst. Und das geht, bis die Finsternis alles umfängt. Da steht er's durch, "er ward geboren". Der Drache nun lauert darauf, diesen Herrscher, dies Kind wegzumachen, aber es ist, so heißt es, "hingerafft zu Gott in den Himmel" im beschriebenen Sinne, nur so. Nur so gibt es ein Hingerafftwerden zu Gott im Himmel, indem du die Deinen dir auflädst und, wenn sie Last sind, behältst, nicht wegwirfst, drunterbleibst, in die Knie gehst, zusammenbrichst, zu Tode kommst, das Leben verlierst. Das heißt hingerafft werden zu Gott im Schrei zu ihm um Hilfe. Und dann am Ende wird stehen: Engel kamen und trösteten ihn. Er ist hingerafft zu Gott in den Himmel und unerreichbar für die Heidenmacht, für die Bösmacht.

Und die Frau, die geboren hat, ist in der Wüste. "Wüste" ist ein Bild für dieses Getrenntsein vom Herrscher. Israel harret der Ankunft seines Herrschers, seines Königs, seines Messias, des Christus. So lange ist sie in der Wüste. Wenn sie dort aushält, Israel, die Kirche, und nicht auf Sonderwege schlüpft, um sich ein bißchen Erfolg zu sichern, wenn sie dort getreulich aushält in der Wüste, dann, so heißt es, ist das ein "Ort" für sie. Das

Wort, das da steht, bedeutet: Dann wird sie zur Anlaufstelle für Unzählige, für alle Bedrängten und Bedrückten, dort können sie Geborgenheit finden bei ihr, der Frau, als wie bei einer Mutter.

Dann heißt es: Als es so weit war, als der Kampf stattgefunden hatte, da hörte ich eine laute Stimme: Jetzt ist gekommen die Rettung, die Macht, die Herrschaft unseres Gottes, die Vollmacht seines Christus. Jetzt kann er kommen, der Christus, in Vollmacht. Laßt uns das schauen!

Nun wieder zurück: Dieser Messias, aus Israel hervorgegangen, aus der Frau, ist am Ende und schließlich aus Maria, der aus Nazareth, geboren worden. Und nun geschieht dies: Nicht in die Ecke gestellt wird sie, wenn man vom großen Messias spricht, sondern das ganze Licht des, der in Vollmacht eingesetzt ist, fällt auf die schlichte Frau aus Nazareth. Jetzt wird sie herangezogen, herangezogen zu ihm, zu dem "in dem Himmel". "Von ihm gekrönt" heißt es an anderer Stelle. In Herrscherposition wird sie eingesetzt, daß sie an seiner Seite uns sich auflädt, zur großen Fürbitterin wird. So wird sie für uns in den Himmel aufgenommen. Wir dürfen nicht am Äußeren hängenbleiben, wir müssen die Sache verstehen! Wir haben als die Gemeinde der Jünger im Blick auf Ihn und durch Ihn hindurch begriffen, wer sie, seine Mutter, ist: die große Frau, von der Sonne umkleidet, den Mond zu ihren Füßen, die Sterne um ihr Haupt, die durchmacht und den Ort bietet, an dem Rettung ist. Das ist's, was wir heute schauen, woran wir uns freuen dürfen am Fest, das wir nennen "Mariä Himmelfahrt".